

Der Bologna-Prozess und die Reform der Lehrerausbildung in Deutschland

Irén Virág

1. Der Bologna-Prozess

In der Hochschulpolitik der europäischen Länder wird der Begriff *Bologna-Prozess* heutzutage immer öfter erwähnt. Der Begriff lässt sich im weiteren und im engeren Sinne erklären. Im engeren Sinne wird mit dem Begriff die *Bologna-Erklärung* gemeint, die am 19. Juni 1999 in Bologna von den für die Hochschulwesen zuständigen Ministern von 30 europäischen Staaten unterschrieben worden ist. Die Minister beschlossen in der Erklärung, einen einheitlichen Europäischen Hochschulraum zu verwirklichen und zu diesem Zwecke auf eine Konvergenz der jeweiligen Hochschulsysteme in Europa hinzuarbeiten. Die Erklärung ist natürlich auf historische Prämissen zurückzuführen. Schon seit den 50er Jahren gab es Versuche, die Hochschulwesen der europäischen Länder einander anzugleichen. An der Wende der 80er und 90er Jahre wurden die Richtlinien über die gegenseitige Anerkennung der Diplome vom Europarat festgelegt und erlassen. Ein wichtiger praxisbezogener Schritt war die Erarbeitung des *European Credit Transfer System* (ECTS) auf Veranlassung der Europäischen Kommission im Jahre 1988. Die nächste Station war das Jahr 1994, als sich der Europarat, die Europäische Kommission und die Europäische Organisation der Unesco (CEPES) das Diplomzusatz-System (*Diploma Supplement*) erfasst haben, wodurch die Bewertung der einzelnen Diplome ermöglicht wurde.¹ Als Voraussetzung kann weiterhin betrachtet werden — auch wenn auf dem Gebiet der akademischen Welt — die 1988 in Bologna erlassene *Magna Charta*, welche u.a. die bedeutende Rolle des Hochschulwesens in der Erhaltung der europäischen Traditionen und in der Erfahrung und Wechselwirkung mit verschiedenen Kulturen betonte. Der nächste Meilenstein war am

¹ Hrubos, Ildikó: *A „bolognai folyamat”, Európai trendek. A Bolognai Nyilatkozatból adódó strukturális változtatások megvalósíthatósága a magyar felsőoktatásban* Oktatókutatató Intézet, Budapest, 2002.

1. Januar 1997 die *Lissaboner Konvention* über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region. Die Unesco und der Europarat beschlossen sechs bestehende Vereinbarungen im Hochschulbereich in einer Konvention zusammenzufassen. Das Übereinkommen betrifft u.a. die Akzeptanz im Ausland erworbener Qualifikationen, die Transparenz bei Anerkennungsentscheiden und die Einführung eines Diploma Supplements. Der nächste Schritt war das Jahr 1998, als sich die Bildungsminister von Deutschland, England, Frankreich und Italien anlässlich der 800-Jahr-Feier der Universität Sorbonne in Paris trafen. In der *Erklärung der Sorbonne* sprachen sie sich für die Schaffung eines Europäischen Hochschulraums aus, stellten sich hinter eine konsequente Mobilitätsförderung der Studierenden und Forscher und schlugen ein europaweit kompatibles Studiensystem vor (gestuftes Studium, Kreditsystem).² Die Erklärung betonte die Schlüsselrolle der Hochschulen für die Entwicklung europäischer kultureller Dimensionen. Die Kultusminister forderten weiterhin die EU-Mitglieder und die europäischen Länder auf sich anzuschließen. Der Erklärung der Sorbonne folgte die Konferenz in Bologna am 19. Juni 1999. Delegierte der verantwortlichen politischen Stellen aus 30 europäischen Ländern trafen sich zur Konkretisierung der Erklärung der Sorbonne. Die *Erklärung von Bologna* bekräftigte die in der Sorbonne-Erklärung dargelegten allgemeinen Grundsätze, betonte die Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems und die kulturelle und wissenschaftliche Attraktivität des europäischen Hochschulwesens für die anderen Regionen der Welt. Die Minister beschlossen, die in der Erklärung niedergelegten Grundlagen bis zum Jahr 2010 zu verwirklichen. Die Minister vereinbarten in Bologna sechs Hauptziele:

1. Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, auch durch die Einführung des Diplomzusatzes (Diploma Supplement) mit dem Ziel, die arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen der europäischen Bürger ebenso wie die internationale Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems zu fördern.
2. Einführung eines Systems, das sich im wesentlichen auf zwei Hauptzyklen stützt: einen Zyklus bis zum ersten Abschluss (undergraduate) und einen Zyklus nach dem ersten Abschluss (graduate). Regelvoraussetzung für die Zulassung zum zweiten Zyklus ist der erfolgreiche Abschluss des ersten Studienzyklus, der mindestens drei Jahre dauert. Der nach dem ersten Zyklus erworbene

² Die Erklärung der Sorbonne, Paris 25. Mai 1998

Abschluss attestiert eine für den europäischen Arbeitsmarkt relevante Qualifikationsebene. Der zweite Zyklus sollte, wie in vielen europäischen Ländern, mit dem Master und/oder der Promotion abschließen.

3. Einführung eines Leistungspunktesystems — ähnlich dem ECTS — als geeignetes Mittel der Förderung größtmöglicher Mobilität der Studierenden. Punkte sollten auch außerhalb der Hochschulen, beispielsweise durch lebenslanges Lernen, erworben werden können, vorausgesetzt, sie werden durch die jeweiligen aufnehmenden Hochschulen anerkannt.
4. Förderung der Mobilität durch Überwindung der Hindernisse, die der Freizügigkeit in der Praxis im Wege stehen, insbesondere für Studierende: Zugang zu Studien- und Ausbildungsangeboten und zu entsprechenden Dienstleistungen; für Lehrer, Wissenschaftler und Verwaltungspersonal: Anerkennung und Anrechnung von Auslandsaufenthalten zu Forschungs-, Lehr- oder Ausbildungszwecken, unbeschadet der gesetzlichen Rechte dieser Personengruppen.
5. Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung im Hinblick auf die Erarbeitung vergleichbarer Kriterien und Methoden.
6. Förderung der erforderlichen europäischen Dimensionen im Hochschulbereich, insbesondere in Bezug auf Curriculum-Entwicklung, Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Mobilitätsprojekte und integrierte Studien-, Ausbildungs- und Forschungsprogramme.³

Die Minister verpflichteten sich weiterhin, die Ziele umzusetzen, um den Europäischen Hochschulraum zu festigen.

Die nächste Konferenz fand in *Salamanca* am 29-30. März 2001 statt. In Salamanca wollten über 300 europäische Hochschulen und Organisationen die Schaffung eines Europäischen Hochschulraumes im Sinne der Bologna-Erklärung in eigener Verantwortung vorantreiben. Als Leitprinzipien wurden die Qualitätssicherung, die Autonomie der einzelnen Hochschulen sowie der akademischen Freiheit deklariert.

Am 19. Mai 2001 versammelten sich die Bildungsminister aus 32 europäischen Ländern in *Prag*, um den Umbauprozess weiterzutreiben. Die Minister bewerteten die bisherigen Ergebnisse und legten die Richtung und Priorität des Prozesses für die kommenden Jahre fest. Außer den schon existierenden Eckpfeilern wurden drei weitere Ziele vereinbart.

³ Bologna-Erklärung 19. Juni 1999

1. Ausbau der lebenslangen Weiterbildung als Bestandteil des Europäischen Hochschulraumes.
2. Enge Einbeziehung der Hochschulen und der Studierenden in den Prozess zur Entwicklung des Europäischen Hochschulraumes.
3. Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität des Europäischen Hochschulraumes.

Die nächste Bologna-Nachfolgekonferenz zum Europäischen Hochschulraum wurde am 18–19. September 2003 in *Berlin* veranstaltet. An der dritten Ministerkonferenz versammelten sich die Hochschulminister fast aller europäischen Staaten, um über die Fortschritte Bilanz zu ziehen und um neue Ziele für die kommenden Jahre zu setzen. Das *Berlin Communiqué* beinhaltet drei Schwerpunkte:

1. Qualitätssicherung
2. zweistufige Studiensysteme
3. die Anerkennung von Studienabschlüssen und -abschnitten.

Von jedem Land wird bis zum Jahre 2005 ein detaillierter Bericht über die erzielten Fortschritte in den drei Schwerpunkten erwartet. Die Minister betonten ferner, dass die Hauptverantwortung für die Qualitätssicherung gemäß dem Grundsatz der institutionellen Autonomie bei jeder Hochschule selbst lege. Die Zuständigen einigten sich darauf, dass alle nationalen Qualitätssysteme bis 2005 eine Festlegung der Zuständigkeiten der beteiligten Instanzen und Institutionen, eine Evaluierung von Programmen oder Institutionen, einschließlich interner Bewertung, externer Bewertung, Beteiligung der Studierenden und Veröffentlichung der Ergebnisse, ein System der Akkreditierung oder Zertifizierung oder ähnliche Verfahren, und internationale Beteiligung, Kooperation und Vernetzung beinhalten sollen. Sie forderten zudem, das *European Network for Quality Assurance in Higher Education* (ENQA) auf, ein System von Normen, Verfahren und Richtlinien zur Qualitätssicherung zu entwickeln. Alle Minister verpflichteten sich, bis 2005 mit der Einführung des zweistufigen Systems begonnen zu haben. Sie bestärkten in diesem Zusammenhang die Ausarbeitung von Qualifikationsrahmen (qualification frameworks) auf nationaler, aber auch auf europäischer Ebene. Die Minister unterstrichen hinsichtlich der Anerkennung von Studienabschlüssen und -abschnitten die Wichtigkeit des Lissabon-Abkommens. Als konkretes Ziel wurde angegeben, dass alle Studierenden, die ab 2005 ihr Studium abschließen, automatisch und gebührenfrei das *Diploma Supplement* erhalten sollen und dieses in einer gängigen europäischen Sprache ausgestellt sein soll.

Neben diesen drei Leitpunkten betonten die Minister die Notwendigkeit, eine engere Verbindung zwischen dem Europäischen Hochschulraum und dem Europäischen Forschungsraum zu fördern. Sie beschlossen auch die Doktorandenausbildung als dritten Zyklus in den Bologna-Prozess einzubeziehen. Sie haben weiterhin den Passus im Prager Communiqué über die Mitgliedschaft abgeändert. Von nun an können die Staaten, die das europäische Kulturabkommen unterzeichnet hatten, dem Europäischen Hochschulraum angehören, wenn sie in ihrem eigenen Hochschulwesen die Ziele des Bologna-Prozesses verfolgen und umsetzen. In Berlin wurden neue Mitglieder aufgenommen, somit umfasst der europäische Hochschulraum 40 Staaten. Das Berlin Communiqué umfasst natürlich auch alle anderen Aktionslinien wie Lebenslanges Lernen, ECTS, Attraktivität des europäischen Hochschulraums usw. Die nächste Ministerkonferenz im Mai 2005 wird in Bergen (Norwegen) stattfinden.

Im weiteren Sinne bedeutete der Begriff Bologna die verschiedenen Konferenzen — die Auswahl der Schauplätze kann symbolisch betrachtet werden, sie sind ja alte traditionsreiche Universitätsstädte — und die an den Konferenzen erfassten Dokumente und damit ihre gemeinsame Wirkung auf das Hochschulwesen der einzelnen Länder, d.h. den Bologna-Prozess.

Die vom Bologna-Prozess angeregten Änderungen nahmen die europäischen Länder unterschiedlich auf. Die kleineren Staaten und die EU-Beitrittskandidaten leiten die ersten Schritte entschlossener ein als die führenden EU-Mächte. Da sich *das duale System* in den einzelnen europäischen Ländern unterschiedlich realisiert hatte, schlagen auch die strukturellen Änderungen verschiedene Richtungen ein.⁴

2. Lehrerbildung in Deutschland

In Deutschland gewährleistet der Kultusminister das Bildungswesen auf Landesebene. Um die einheitliche Bildung zu gewährleisten, wurde die Kultusministerkonferenz (KMK) einberufen, die sich der nationalen und internationalen Angelegenheiten annimmt. An den pädagogischen Hochschulen und Universitäten wird das Studium mit einer Staatsprüfung abgeschlossen. An die 1. Staatsprüfung schließt sich ein zweijähriges Referendariat, bei dem die Lehramtsanwärter unter Aufsicht unterrichten und an weiteren Kursen teilnehmen. Die Lehrerbildung endet mit der 2.

⁴ Hrubos, Ildikó: *A „bolognai folyamat”, Európai trendek. A Bolognai Nyilatkozatból adódó strukturális változtatások megvalósíthatósága a magyar felsőoktatásban* Oktatáskutató Intézet, Budapest, 2002.

Staatsprüfung. Die Bildung dauert mehrere Jahre, so kommt es vor, dass die Lehrer erst mit 30 Jahren die Arbeit aufnehmen.⁵ Werfen wir einen Blick — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — auf das Bildungsmodell der einzelnen Länder:

Die Lehrerbildung in *Berlin* verläuft in zwei Phasen: In der 1. Phase endet die 7, 9 oder 10 Semester lange Studienzeit mit der ersten Staatsprüfung. Die 2. Phase (Vorbereitungsdienst) dauert 24 Monate, und zwar unabhängig davon in welchem Schultyp die Absolventen arbeiten wollen und schließt mit der 2. Staatsprüfung ab.

Im Land *Brandenburg* studieren die angehenden Lehrkräfte an einer Universität oder Hochschule, und beenden diese 1. Phase ebenfalls mit der 1. Staatsprüfung. Die 2. Phase (Referendariat/Vorbereitungsdienst) dauert wie in Berlin in der Regel 24 Monate und setzt sich zusammen aus der Ausbildung in einem staatlichen Studienseminar und der praktischen Ausbildung an einer brandenburgischen Schule. Dieser Teil der Ausbildung endet mit der 2. Staatsprüfung.

In *Bayern* richtet sich die Lehrerbildung nach den einzelnen Schularten.

In *Mecklenburg-Vorpommern* verläuft die 1. Phase der Ausbildung an einer Universität, die 2. Phase (Vorbereitungsdienst) ist praktische Ausbildung. Der Umfang der Ausbildung orientiert sich wie beim bayerischen Modell an der angestrebten Schulart.

In *Thüringen* gibt es seit 1991 eine zweiphasige Lehrerbildung. Die 1. Phase erfolgt ebenfalls an einer Hochschule oder Universität, auf die 1. Staatsprüfung schließt sich ein zweijähriger Vorbereitungsdienst an einem staatlichen Studienseminar oder in dem gewählten Schultyp. Dieser Teil endet mit der 2. Staatsprüfung. Es besteht die Möglichkeit, eine Prüfung in einem weiteren Fach für das Lehramt an anderen Schulen abzulegen.

Die Lehrerbildung ist in allen Ländern Deutschlands zweiphasig. In der 1. Phase verläuft das Studium an wissenschaftlichen und Kunsthochschulen und Universitäten, Ziel ist die Befähigung für die entsprechende berufliche Qualifikation. Die 2. Phase, der Vorbereitungsdienst (Referendariat), dauert beamtenrechtlich 36 Monate, die aber in der Regel auf 24 Monate verkürzt werden. In Zukunft ist in mehreren Ländern eine weitere Verkürzung (auf 18 Monate) vorgesehen. Grundsätzlich scheinen alle Bundesländer die Phasenstruktur beibehalten zu wollen. Es gibt aber

⁵ Báthory, Zoltán—Falus, Iván (hrsg.): *Pedagógiai Lexikon II. kötet*. Keraban Könyvkiadó, Budapest, 1997, 553. p.

Überlegungen, das Phasenmodell und das Verhältnis der Phasen zueinander in die Lehrerbildungsreform einzubeziehen.⁶

Im März 1999 verständigte sich die KMK auf die bundesweite Einführung der linearen Bildung und der gestuften Studienabschlüsse, die die traditionellen Diplom- und Magisterabschlüsse um eine gestufte Variante ergänzen sollen. Demnach kann bereits nach dreijähriger Studiendauer der *Bakkalaureus/Bachelor (BA)* erreicht werden, auf den ein ein- bis zweijähriges Studium mit dem *Magister-/Masterabschluss (MA)* aufgebaut werden kann. Bereits im November 1998 war durch die KMK die Akkreditierung dieser neuen, an internationale Standards angepassten und mit einem Leistungspunktesystem versehenen Studiengänge beschlossen worden.

Inzwischen sind mit BA- und MA-Abschlüssen gestufte Studiengänge an etlichen Hochschulen mit zunehmender Tendenz verbreitet, und auch für die 1. Phase der Lehrerbildung gibt es Bestrebungen in diese Richtung. Dabei übernahm im Mai 2001 Nordrhein-Westfalen eine Vorreiterrolle, als das Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung die „*Eckpunkte zur Gestaltung von BA-/MA-Studiengängen für Lehrämter*“ veröffentlichte. Die vom Wissenschaftsrat im Mai 2001 herausgegebenen „*Empfehlungen zur künftigen Struktur der Lehrerbildung*“ weisen in die gleiche Richtung.

Die Ende 2001 veröffentlichten Ergebnisse der PISA-Studie mit ihren deprimierend schlechten Ergebnissen für deutsche Schülerinnen und Schüler unterstrichen auch die dringende Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der Lehrerbildung.

Da in der Einführung der Reform *Nordrhein-Westfalen* die Vorreiterrolle übernahm, wird an dieser Stelle dieses Modell ausgeführt.

In dem Land kann die zweiphasige Lehrerbildung an 12 Hochschulen absolviert werden, die 1. Phase umfasst das Studium und die 1. Staatsprüfung, die 2. Phase den Vorbereitungsdienst, weitere Studien und die 2. Staatsprüfung. Das in NRW erarbeitete neue Lehrerbildungsmodell wird anhand der vom nordrhein-westfälischen Bildungsministerium erlassenen „*Eckpunkte zur Gestaltung von BA-/MA-Studiengängen für Lehrämter*“ vorgestellt. Das Ministerium erhoffte sich von der Einführung des zweiphasigen Modells einerseits die Neugestaltung der Ausbildung, die Studienzeitverkürzung und Qualitätssteigerung, andererseits wurde die Anpassung der Studienstrukturen an europäischen Universitäten entsprechend der Vereinbarung von Bologna (1999) angestrebt. Das Bachelor-Studium ist fachwissenschaftlich dominiert, enthält aber auch fachdidaktische und vermittlungswissenschaftliche Studienanteile.

⁶ www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Koerber/1bildg/lehrerbildung.htm

Darauf baut ein Master-Studium, das erziehungswissenschaftlich und berufsspezifisch ausgerichtet ist. Bachelor-Studiengänge sind i.d.R. dreijährig, die Gesamtausbildungsdauer soll gegenüber früher nicht verändert werden. Für den Studienumfang gelten den Rahmenvereinbarungen der KMK entsprechend — die folgenden Richtwerte:

- (a) für das Lehramt an Grund-/Haupt-/Realschulen: Bachelor-Studiengang 90—120 Semesterwochenstunden (SWS) Master-Studiengang 30—40 SWS insgesamt 120—160 SWS
- (b) für die Lehrämter an Gymnasien und an Berufskollegs und für Sonderpädagogik: Bachelor-Studiengang 90—120 SWS Master-Studiengang 60—70 SWS (zwei Studienjahre) insgesamt ca. 160 SWS

Das Studienvolumen wird in Tabelle 1 dargelegt:

Tabelle 1: Studienvolumen entsprechend der KMK-Vereinbarung

	Grund-/Haupt-/Realschulen	Gymnasien, Berufskollegs, Sonderpädagogik
Bachelor	90—120 SWS	90—120 SWS
Master	30—40 SWS (1 Studienjahr)	60—70 SWS (2 Studienjahre)
Insgesamt	120—160 SWS	160 SWS

Entsprechend den Rahmenvereinbarungen der KMK dürfen dabei bestimmte Untergrenzen für die einzelnen Studienanteile nicht unterschritten werden, und zwar:

- (a) für das Lehramt an Grund-/Haupt-/Realschulen: Fachstudium: 2 Fächer je 35 SWS
- (b) für das Lehramt an Gymnasien Fachstudium: 2 Fächer je 60 SWS einschließlich Fachdidaktik
- (c) für das Lehramt an Berufskollegs je zur Hälfte:
 - berufliche Fachrichtung
 - Erziehungswissenschaft und berufsfeldübergreifendes oder allgemein bildendes Fach oder spezielle oder weitere berufliche oder sonderpädagogische Fachrichtung auch zwei allgemein bildende Fächer
- (d) für das Lehramt für Sonderpädagogik je zur Hälfte:
 - Sonderpädagogik (zwei sonderpädagogische Fachrichtungen plus fachrichtungsübergreifende Anteile)
 - Erziehungswissenschaft und Fachstudium

Für die Studienstruktur wird ein Studium vorausgesetzt, das erziehungswissenschaftliche sowie fachwissenschaftliche und das zu einer

Lehrbefähigung für zwei Fächer führt. In beiden Fächern muss ein nach den KMK-Rahmenvereinbarungen festgelegter quantitativer und qualitativer Standard nachgewiesen werden. Neben den beiden fachwissenschaftlichen Studienanteilen soll das Bachelor-Studium einen dritten Bereich enthalten, der auf Wissensvermittlung ausgerichtet ist. Bachelor und Master werden durch eine akademische Prüfung abgeschlossen. Die Studiengänge müssen modularisiert und mit einem Leistungspunktesystem ausgestattet sein. Das Bachelor-Studium wird mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss beendet. Das Ministerium will die Reform innerhalb von 7 Jahren durchsetzen.⁷

Nordrhein-Westfalen regelt die pädagogischen Grundlagen der Lehrerbildung mit dem *Lehrerbildungsgesetz (LABG)*, dessen neue Fassung am 1. August 2002 in Kraft getreten ist, seine Verfügungen sind aber erst ab dem Wintersemester 2003/2004 gültig. Im Weiteren werden die wichtigsten Paragraphen des Gesetzes zusammengefasst.

Die Ausbildung gliedert sich in *Studium* und *Vorbereitungsdienst*. Die Studienzeit richtet sich nach dem angestrebten Lehramt. Das Studium umfasst erziehungswissenschaftliche, fachwissenschaftliche und fachdidaktische Studien, in die Praxisphasen von Beginn des Studiums einbezogen werden. Die 2. Phase der Ausbildung ist an Schulen und an Studienseminaren abzuleisten. Zur Ausbildung gehört selbständiger Unterricht.⁸ Es gibt folgende Lehrämter:

1. Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und den entsprechenden Jahrgangsstufen der Gesamtschulen
2. Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen
3. Lehramt an Berufskollegs
4. Lehramt für Sonderpädagogik

Typ 1 endet nach einer Studienzeit von sieben Semestern mit der 1. Staatsprüfung, gefolgt von einem Vorbereitungsdienst (24 Monate) und der 2. Staatsprüfung. Das Studium umfasst erziehungswissenschaftliches Studium, das Studium von zwei Unterrichtsfächern einschließlich schulformbezogener Schwerpunktbildung und das didaktische Grundlagenstudium in den Fächern Deutsch oder Mathematik.

Typ 2 schließt nach einer Studienzeit von neun Semestern mit der 1. Staatsprüfung ab, das Studienvolumen umfasst erziehungswissenschaftliches

⁷ Eckpunkte zur Gestaltung von BA-/MA-Studiengängen für Lehrämter. Düsseldorf.

9. Mai 2001

⁸ LABG §1, §2, §3

Studium und das Studium von zwei Unterrichtsfächern oder des Unterrichtsfaches Musik oder Kunst.

Typ 3 umfasst erziehungswissenschaftliches Studium, das Studium von zwei beruflichen Fachrichtungen oder das Studium eines Unterrichtsfaches und einer beruflichen Fachrichtung oder das von zwei Unterrichtsfächern. Das Gesamtstudium dauert neun Semester.

Typ 4 umfasst erziehungswissenschaftliches Studium, das Studium von zwei Unterrichtsfächern und das von zwei sonderpädagogischen Fachrichtungen und dauert neun Semester.⁹

Den Vorbereitungsdienst regelt die am 19. Dezember 2001 geänderte Fassung der „*Ordnung des Vorbereitungsdienstes und der zweiten Staatsprüfung für Lehrämter an Schulen*“ (OVP). Der Vorbereitungsdienst dauert 24 Monate, aber kann auf Antrag um bis zu sechs Monate verlängert werden. Die Ausbildung findet in den Fächern der 1. Staatsprüfung statt.¹⁰

Die schulpraktische Ausbildung findet an Ausbildungsschulen statt. Sie umfasst Hospitationen und Ausbildungsunterricht. Fachleiterinnen und Fachleiter besuchen die Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter, die schulpraktische Ausbildung umfasst durchschnittlich zwölf Wochenstunden; davon entfallen im zweiten und dritten Ausbildungshalbjahr auf den selbständigen Unterricht im Durchschnitt neun Wochenstunden.

In Nordrhein-Westfalen erfolgt Lehrerausbildung an den folgenden Hochschulen und Universitäten: Technische Hochschule Aachen, Universität Bielefeld, Universität Bochum, Universität Dortmund, Universität-Gesamthochschule Essen, Universität zu Köln, Universität Münster, Universität-Gesamthochschule Siegen, Universität-Gesamthochschule Wuppertal, Deutsche Sporthochschule Köln.

3. Das Bochumer Modell

Im März 2002 bewarben sich landesweit 9 Universitäten um die Möglichkeit, das neue Modell einzuführen. Die Entscheidung fiel in Düsseldorf, die Möglichkeit bekamen die Universitäten Bochum und Bielefeld. Im Wintersemester 2001/2002 führte die Ruhr-Universität Bochum (RUB) an jeder philologischen und naturwissenschaftlichen Fakultät das Bachelor- und das Master-Studium ein, mit dem sie in Deutschland die Vorreiterrolle übernahm. In dem Wintersemester

⁹ LABG §5, 7, 8, 9, 10, 13, 4, 15, 16

¹⁰ OVP §7, 8

2002/2003 führte die Universität das neue Zweiphasenmodell auch in der Lehrerbildung ein.¹¹

Das BA/MA-Studium im Bochumer Modell umfasst 10 Semester. In der sechssemestrigen Bachelor-Phase belegen Studierende zwei Fächer sowie den so genannten Optionalbereich. An der Universität sind 20 Unterrichtsfächer¹² studierbar, die bis auf wenige Ausnahmen beliebig miteinander kombinierbar sind. Der Optionalbereich umfasst folgende Studieneinheiten:

- Fremdsprache (z.B. Sprache und Kultur, Fachsprachen)
- Informationstechnologie (z.B. professionelle Textverarbeitung, Präsentationsprogramme, Datenbanken, Internet)
- Präsentation, Kommunikation und Argumentation (z.B. Rhetorik, Mediensprache)
- Interdisziplinäre Studieneinheiten und/oder Module aus anderen Fächern (z.B. Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Naturwissenschaften)
- Praktikum

Die Studienleistungen werden nicht mehr mit Hilfe von Semesterwochenstunden und Scheinen dokumentiert, sondern die Studierenden erhalten für die absolvierten Module „*Credit Points*“ (CP). In dem Bachelor-Studium werden ca. 30 CP erbracht, die ungefähr 900 Arbeitsstunden entsprechen (1 CP = ca. 30 Arbeitsstunden). In dem Fach, in dem die Bachelor-Arbeit geschrieben wird, sind in drei Jahren inklusive der halbstündigen mündlichen Prüfung 79 CP zu erbringen, in dem anderen Fach 71 CP. Im Optionalbereich müssen insgesamt 30 CP erbracht werden. Zum Studienabschluss sind insgesamt 180 CP erforderlich. Die Bachelor-Phase schließt mit der Bachelor-Prüfung ab. Am Ende des Studiums erlangen die Studierenden in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften „Bachelor of Arts“, in den Naturwissenschaften „Bachelor of Science“. Das Modell der BA-Phase wird in Tabelle 2 dargestellt.

¹¹ Die RUB sammelt schon seit 1993 Erfahrungen. Seit dem Wintersemester 1993/94 haben die Studierenden als Alternative zum traditionellen Magisterstudium die Möglichkeit, im gestuften Modell zu studieren und BA/MA-Prüfungen abzulegen. Nach der Bologna-Erklärung lag es auf der Hand, dass sich die Universität die gesammelten Erfahrungen zunutze macht.

¹² Biologie, Chemie, Deutsch, Englisch, Evangelische Religionslehre, Französisch, Geographie, Geschichte, Griechisch, Italienisch, Katholische Religionslehre, Latein, Mathematik, Pädagogik, Philosophie, Physik, Russisch, Sozialwissenschaft, Spanisch und Sport

Tabelle 2: Struktur der BA-Phase (2-Fach-Studiengang) an der RUB

1. Jahr 60 CP	1. Semester 30 CP	1. Fach 65 CP mündliche Prüfung 6 CP BA-Arbeit, 8 CP, wahlweise im 1. Fach oder im 2. Fach	2. Fach 65 CP mündliche Prüfung 6 CP	Optionalbereich 30 CP mindestens von 3 von 5 Gebieten
	2. Semester 30 CP			
2. Jahr 60 CP	3. Semester 30 CP			
	4. Semester 30 CP			
3. Jahr 60 CP	5. Semester 30 CP			
	6. Semester 30 CP BA-Prüfung			
		Summen: Fächer 130 CP, Optionalbereich 30 CP, Mündliche Prüfungen 12 CP, BA-Arbeit 8 CP		
	Studienabschluss = 180 CP			

Die BA-Phase bietet auch einen Studiengang an, der aus nur einem Fach besteht, für das sich Studierende einschreiben. Allerdings sind in den 1-Fach-Studiengängen auch Veranstaltungen aus benachbarten Fächern und aus dem Optionalbereich Bestandteil des Studiums. Die Studienleistungen werden auch in diesem Fall mit „Credit Points“ gemessen. Voraussetzung des Bachelor-Examens sind 180 CP. Der akademische Grad, den die Studierenden in diesem Studiengang erwerben, lautet „Bachelor of Science“. Die Struktur des 1-Fach-Studiums wird in Tabelle 3 vorgestellt.

Tabelle 3: Das 1-Fach-Bachelor-Studium an der RUB

	Studienfach	Eventuell Optionalbereich oder Angebote anderer Fächer
1 bis 6 Semester	Module	Max. 30 CP
	B. Sc.-Arbeit (2 Monate)	
Zusammen 150 CP		
Insgesamt 180 CP		

Spätestens nach dem Bachelor-Abschluss müssen Studierende sich entscheiden, mit welchem Ziel sie die Master-Phase ihres Studiums fortführen. Sie können in die fachwissenschaftliche Master-Phase wechseln und in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften den Abschluss „Master of Arts“ (M.A.), in den Naturwissenschaften „Master of Science“ (M.Sc.) machen.

Oder sie entscheiden sich für das Lehramt: In diesem Fall vertiefen sie ihre fachwissenschaftlichen Studien der beiden Unterrichtsfächer und

beginnen mit der lehramtsspezifischen Ausbildung der fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Studien. Die Master-Arbeit können die Studierenden in einem der beiden Unterrichtsfächer auch mit fachdidaktischen Themen oder in Erziehungswissenschaft schreiben. Auch in dieser Phase misst sich der Studienaufwand der Studierenden in Credit Points. Insgesamt 120 CP müssen Studierende erwerben, davon entfallen mindestens 30 CP auf die fachdidaktische Ausbildung und 10 CP auf die Masterarbeit. Die Prüfung am Ende der Master-Phase wird als 1. Staatsprüfung anerkannt. Im Laufe des zweijährigen Studiums werden 30 CP pro Semester erbracht, was ca. 900 Arbeitsstunden entspricht. In dem Fach, in dem die Master-Arbeit geschrieben wird, sind in zwei Jahren inklusive der abschließenden Fachprüfung/en und der Master-Arbeit 70 CP zu erbringen. In dem anderen Fach sind inklusive der abschließenden Fachprüfung/en 50 CP zu erbringen. Am Ende des Master-Studiums erhalten die Studierenden den Abschluss Master of Education (M.Ed.) — Lehramt an Gymnasien, Gesamtschulen und Berufskollegs. In Tabelle 4 wird das Zwei-Phasen-Modell der Lehrerbildung schematisiert:

Tabelle 4: Lehrerbildungsmodell an der Ruhr-Universität Bochum

Gestufte Lehrerbildung: Struktur der Bachelor-Phase		
6 Semester, insgesamt 180 CP		
Fach 1 (71 CP)	Optionalbereich (30 CP)	Fach 2 (71 CP)
Bachelor-Arbeit in Fach 1 oder Fach 2 (8 CP)		
Abschluss: B. A.		

Struktur der Master-Phase		
Master-Phase, 4 Semester, insgesamt 120 CP		
Unterrichtsfach 1 (35 CP)	Erziehungswissenschaft (40 CP)	Unterrichtsfach 2 (35 CP)
	darin: Praktikum	
Master-Arbeit in Fach 1 oder Fach 2 (10 CP)		
Abschluss: Master of Education (M. Ed.)		

Das 1-Fach-Modell der Master-Phase wird in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5: 1-Fach-Modell der Master-Phase

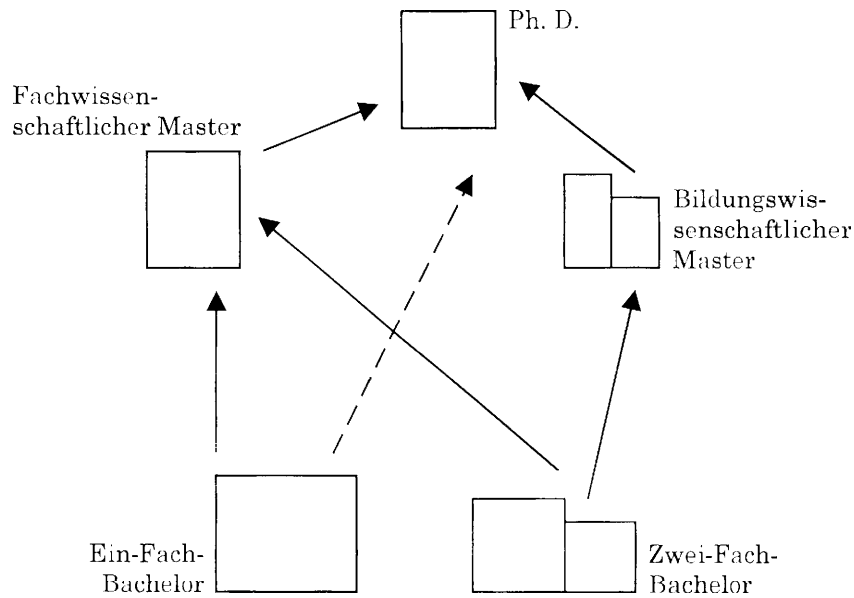
1 Fach: 1 Fach der Bachelor-Phase oder ein verwandtes Fach	Eventuell Ergänzungsbereich
Master-Arbeit (Master of Arts oder Master of Science)	

4. Das Bielefelder Modell

In Nordrhein-Westfalen wurde noch — wie schon erwähnt — an der Universität Bielefeld die Reform der Lehrerbildung entsprechend der Bologna-Erklärung durchgeführt. Der Senat der Universität beschäftigt sich schon seit 1998 mit der Erarbeitung des neuen Modells, das die Qualität der Lehrerbildung erhöhen soll, indem es die Mängel des alten Modells beseitigt. Schließlich wurde am 28. November 2001 der Antrag auf Genehmigung des gestuften Lehrerbildungsmodells eingereicht. Auch das Bielefelder Modell gliedert sich in zwei Phasen, die Bachelor-Phase dauert sechs Semester, die Dauer der Master-Phase hängt hingegen davon ab, welches Lehramt angestrebt wird. Die Studien für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen dauern zwei Semester, die für das Lehramt an Gymnasien sind viersemestrig. Entscheiden sich die Studierenden für die erste Möglichkeit, können sie ihre Grundausbildung mit sonderpädagogischer Zusatzqualifikation ergänzen, so verlängert sich die Studienzeit von ursprünglich zwei auf vier Semester. Im Bielefelder Modell wird in der ersten Phase ein Kernfach und ein Nebenfach gewählt. (Erziehungswissenschaft als Nebenfach kann auch schon in der ersten Phase gewählt werden.) Die Bielefelder konzentrieren sich in der Bachelor-Phase nicht nur auf die Fachausbildung, fachdidaktische und Lehrermodule wurden auch in die Studieneinheiten integriert, und in dem Studium sind obligatorisch interdisziplinäre Module (Sprachqualifikationen, Medienkompetenz) enthalten. Das Modell ermöglicht auch das so genannte 1-Fach-Studium. In der Bachelor-Phase sind 180 CP zu erbringen. Der Abschluss Bachelor ermöglicht den Einstieg ins Berufsleben, oder es besteht die Möglichkeit, das Studium in der zweiten Phase fortzuführen. In der zweiten, viersemestrigen Phase der Ausbildung sind 120 CP zu erbringen, in der zweisemestrigen Ausbildung 80 CP. In dem 2-Fach-Modell wird die Master-Arbeit in einem Fach geschrieben (auch in Erziehungswissenschaft), in der zweisemestrigen Ausbildung ist die Arbeit optional. Bei der Erarbeitung des Bielefelder Modells war man bestrebt, eine größtmögliche Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Studiengängen zu erreichen. Die Struktur der Ausbildung wird in Tabelle 6 vorgestellt.

Das neue Lehrerbildungsmodell wurde an der Universität ab dem Wintersemester 2002/2003 eingeführt, von da an werden Einschreibungen für Lehramtsstudierende bisherigen Typs nicht mehr vorgenommen.

Tabelle 6: Die Bachelor-/Masterstruktur an der Universität Bielefeld



5. Echo der Reform der Lehrerausbildung in Deutschland

In Deutschland, dem idealtypischen Botschafter des dualen Systems wurden die Programme des *gestuften Studiums* (lineare Bildung) bei Beibehaltung der traditionell zwei Sektoren entwickelt. Der Wechsel auf den Bachelor- und den Master-Grad führte jedoch zu einer Aufspaltung der deutschen Öffentlichkeit. Zur Illustration wird eine Artikelreihe aus der Zeitschrift „Die Zeit“ gewählt.

Für die nordrhein-westfälische Bildungsministerin *Gabrielle Behler* (SPD), eine Befürworterin der Reform, ist die Einführung gestufter Lehrerstudiengänge¹³ ein Vorschlag, der eine Ausfahrt in die Zukunft bietet. Sie ermöglicht eine breite, über das Lehramt hinausgehende berufliche Qualifizierung. Breitere Grundbildungen eröffnen den Absolventen größere Spielräume am Arbeitsmarkt.¹⁴

Roland Sauerbrey, der sich ebenfalls für die Reform ausspricht, sieht

¹³ 1. Phase: berufliche Kenntnisse → Bachelor-Abschluss, 2. Phase: didaktisch, pädagogische Bildung → Master-Abschluss

¹⁴ *Gestuftes Lehrerstudium*. In: Die Zeit 31/2001.

in dem neuen Bildungssystem die Internationalisierung und Flexibilität des Studiums. Die starren Rahmenbedingungen des Studiums seien Grund dafür, dass die Zahl ausländischer Studierender auf 4,5 Prozent zurückging. So hätten viele von ihnen Probleme bei der Anerkennung ihrer im Ausland erbrachten Leistungen. Des Weiteren kritisiert er, dass das deutsche Diplom im Ausland oft und zu Unrecht mit dem Bachelor gleichgesetzt wird, da das Vordiplom außerhalb Deutschlands unbekannt sei. Die Einführung internationaler Studienabschlüsse und des internationalen Kredit systems ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Zahl ausländischer Studierender an deutschen Universitäten wieder ansteigt und das deutsche Diplom weltweit anerkannt wird. Auf der ersten Stufe erhofft sich Sauerbrey neue berufsbefähigende Studiengänge und glaubt nicht, dass die Qualität der Ausbildung abnehmen würde. Das deutsche Diplomzeugnis sei an vielen deutschen Universitäten schon heute mit dem Master-Abschluss gleichwertig.¹⁵

Reformgegner *Ewald Terhart*, Professor für Schulpädagogik an der Ruhr-Universität Bochum, glaubt, dass künftig die Lehrer schlechter ausgebildet werden als heute. Er befürchtet eine Hierarchie unter den zwei Abschlüssen. Dementsprechend würden sich Studierende nur auf den Bachelor-Abschluss konzentrieren und die Master-Phase lediglich als Zusatzqualifikation zum eigentlichen Fachstudium betrachten. Weiterhin bestehe die Gefahr, dass der Grundschullehrer-Studiengang auf dem Bachelor-Niveau bleibt.¹⁶ *Reinhold Grimm* (Universität Jena) ist Sprecher des Allgemeinen Fakultätentages, der die verschiedenen Fachrichtungen an den Universitäten vertritt und sich gegen eine Amerikanisierung des deutschen Hochschulmodells ausspricht. Er kritisiert vor allem die Abschaffung der Habilitation und dass Bachelor und Master das Diplom und den Magister ersetzen sollen. Obwohl das Bundesbildungsministerium, der Wissenschaftsrat und die Deutsche Forschungsgemeinschaft das gestufte Studium fördern, sind sich die Professoren nicht einig, ob Deutschland das amerikanische Modell übernehmen soll. Die Politiker und die Wissenschaftsfunktionäre beziehen sich ständig auf Spitzenuniversitäten, die sie von Besuchen kennen, dabei sei eine normale deutsche Universität wahrscheinlich besser als die durchschnittliche US-Universität — sagen die Reformgegner. Während die Bundesregierung mit der Abschaffung der Habilitation den akademischen Nachwuchs fördern will, bezweifeln die Professoren, dass die „Juniorprofessoren“ so qualifiziert sein werden wie traditionelle Habilitierte. Die Einführung des gestuften Studiums kommt

¹⁵ *Bachelor in Deutschland?* In: Die Zeit 11/2001.

¹⁶ *Gestuftes Lehrerstudium.* In: Die Zeit 2001/31.

für sie in der Medizin oder anderen Naturwissenschaften nicht in Frage. Sie befürchten weiterhin, dass weniger marktgängige Fächer in Zukunft weniger Zulagen bekommen und folglich an Attraktivität verlieren werden.¹⁷ Dieter Meschede hält es nicht für erwünscht, dass das deutsche Diplom unter dem Schlagwort der Internationalisierung geopfert wird. In dem neuen System sollen auch die Doktoranden mehr Zeit mit dem Studium verbringen als ihre früheren Kollegen auf dem Weg zur Promotion. In der Abschaffung des Diploms zugunsten des Master-Grades sieht er eine Abnahme der Qualität. Um dies zu vermeiden, schlägt er vor, dass die Diplomabsolventen zusätzlich einen Master-Titel erhalten sollten, ohne die Studienstruktur zu verändern. Um deutsche Universitäten attraktiver zu machen, sollen Lehrangebote in englischer Sprache verstärkt eingesetzt und eine bessere persönliche Betreuung gerade zu Schulbeginn gewährleistet werden.¹⁸

6. Resümee

In Deutschland wurden — wie schon erwähnt — die Programme des *gestuften Studiums* bei Beibehaltung der traditionell zwei Sektoren entwickelt. Erneut wird in Erinnerung gebracht, dass kein einheitliches Modell vorliegt. Das *rheinland-pfälzische Modell* geht im Gegensatz zum Modell von Nordrhein-Westfalen davon aus, dass die Grundlagen der Bildung auch im neuen, gestuften System erhalten bleiben soll, Ziel ist hier der *Bachelor of Education*.

Vom Bologna-Prozess kann die Erarbeitung eines mit dem amerikanischen übereinstimmenden Modells nicht erwartet werden, vielmehr ist es zu erhoffen, dass sich ein eigentümliches europäisches Modell abzeichnet, wo mit dem linearen System parallel bestimmte Elemente des dualen Systems weiterleben.

Literatur

- [1] Berlin Communiqué. 18—19. 2003, Berlin.
- [2] *A Bolognai Nyilatkozat az európai felsőoktatási térségről*. Magyar Felsőoktatás 2001/8.
- [3] *Az EURASHE deklarációja a Bologna — Prága — Berlin folyamatról (Galway, Írország, 2002. május 16.)* Magyar Felsőoktatás 2002/8.

¹⁷ Reformen mit Augenmaß von Martin Spiewak. In: Die Zeit, 2000/52

¹⁸ Bachelor in Deutschland. Wenn das Diplom geopfert wird, sinkt die Qualität der Absolventen. Von Dieter Meschede. In: Die Zeit, 2001/11

- [4] *Az Európai Felsőoktatási Térség felé A Prágai Nyilatkozat üzenete.* Magyar Felsőoktatás 2002/8. (Ecsedy, Áron fordítása.)
- [5] *Az Európai Felsőoktatási Térség felé. A Prágai Nyilatkozat üzenete.* Magyar Felsőoktatás 2002/8.
- [6] *Az Európai Felsőoktatási Térség felé. A Prágai Nyilatkozat üzenete* Magyar Felsőoktatás 2002/9. (Ford.: Ecsedy, Áron.)
- [7] Bachelor in Deutschland? Mit den neuen Abschlüssen wird das Studieren internationaler und flexibler. Von Roland Sauerbrey. In: Die Zeit 2001/11.
- [8] Bachelor in Deutschland. Wenn das Diplom geopfert wird, sinkt die Qualität der Absolventen. Von Dieter Meschede. In: Die Zeit, 2001/11.
- [9] Barakonyi, Károly: *Sorbonne-tól Prágáig: a „Bologna Folyamat” I.* Magyar Felsőoktatás 2002/7.
- [10] Barakonyi, Károly: *Sorbonne-tól Prágáig: a „Bologna Folyamat” II.* Magyar Felsőoktatás 2002/8.
- [11] Barakonyi, Károly: *Sorbonne-tól Prágáig: a „Bologna Folyamat” III.* Magyar Felsőoktatás 2002/9.
- [12] Báthory, Zoltán—Falus, Iván (főszerk.): *Pedagógiai Lexikon II. kötet.* Keraban Könyvkiadó, Budapest, 1997.
- [13] Bologna-Erklärung. 19. Juni 1999. Bologna.
- [14] *Das deutsche Hochschulsystem im Wandel — Vorreiterrolle des Bundeslandes NRW.* Rede zur Internationalisierung und Globalisierung des Hochschulsystems in Tokio, Hotel New Otani, 2002.07.06.
- [15] „Die Lehrerausbildung ein wesentliches Instrument für die Gestaltung der Schule.“ KMK, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der BRD, 1995.05.22. www.vdr-bund.de/Lehrerausbildung.htm
- [16] Dinya, László: *A „Bologna Folyamat” a duális képzési rendszer szemszögéből I.* Magyar Felsőoktatás 2002/7.
- [17] Dinya, László: *A „Bologna Folyamat” a duális képzési rendszer szemszögéből II.* Magyar Felsőoktatás 2002/8.
- [18] Dinya, László: *Egységes európai felsőoktatási tér: cél vagy eszköz? I.* Magyar Felsőoktatás 2002/9.
- [19] Dinya, László: *Egységes európai felsőoktatási tér: cél vagy eszköz? II.* Magyar Felsőoktatás 2002/10.
- [20] Eckpunkte zur Gestaltung von BA-/MA-Studiengängen für Lehrämter. Düsseldorf 2001. május 9.
- [21] Forray, R. Katalin: *Hagyományok és megújulás: Németország esete.* In: Educatio, 1995. 3. 431—441. p.
- [22] Gestuftes Lehrerstudium. In: Die Zeit 2001/31.
- [23] Hrubos, Ildikó: *A „bolognai folyamat”, Európai trendek. A Bolognai*

Nyilatkozatból adódó strukturális változtatások megvalósíthatósága a magyar felsőoktatásban Oktatókutató Intézet, Budapest, 2002.

- [24] Informationen zur Lehrerbildung in einzelnen Bundesländern.
www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=976
- [25] Lehrerbildungsgesetz — LABG, 2002.07.02.
- [26] Möhle, Volker: *Modellversuch „konsekutive Lehrerbildung“ an der Universität Bielefeld. Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Bielefeld*, 2002. aug. 26.
- [27] Ordnung des Vorbereitungsdienstes und der zweiten Staatsprüfung für Lehrämter an Schulen.
- [28] Passungsprobleme zwischen Ausbildung und Beschäftigung.
www.nrw1.de
- [29] *Prager Communiqué*. 19. Mai 2001. Prag.
- [30] Pressekonferenz in der Staatskanzlei Düsseldorf, 2002. aug. 26. Prof. Dr. Petzina, Dietmar, Rektor an der Ruhr-Universität Bochum.
- [31] Rede der nordrhein-westfälischen Ministerin für Schule, Wissenschaft und Forschung, Gabriele Behler, anlässlich des Pressefrühstücks zur konsekutiven Lehrerbildung am 26.08.2002 im Düsseldorfer Stadttor.
- [32] Reformen mit Augenmaß von Martin Spiewak. In: *Die Zeit*, 2000/52.
- [33] Sorbonne Erklärung. 25. Mai 1998. Paris.
- [34] www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Koerber/1bildg/lehrerbildung.htm
- [35] *Zahlenbarometer 1994/95. Ein bildungsstatistischer Überblick*. Berlin, 1995.